

Eine Energie, die ganz von innen kommt

VON ISABEL HERZFELD

Spontaner Applaus zwischen den Sätzen eines klassischen Werkes zeugt meist von Unwissenheit, wenn nicht gar von Banausentum. Nachdem jedoch Carolina Kurkowski Perez und die Baden-Badener Philharmonie unter ihrem Chefdirigenten Pavel Baleff den ersten Satz des Violinkonzerts von Ludwig van Beethoven schwungvoll beendet hatten, klang der Beifall derart warm, beteiligt und dankbar, dass er nur als uneingeschränkte Zustimmung gedeutet werden konnte.

Die 24-jährige Geigerin polnisch-kolumbianischer Abstammung, die bei der diesjährigen Carl Flesch Akademie den Werner-Stiefel-Preis und damit die ehrenvolle Pflicht der Saisoneroöffnung der Baden-Badener Patronatsgesellschaft davontrug, lieferte hier mit einer ausgereiften, lyrisch-flexiblen und doch in sich gespannten Interpretation ihr Meisterstück ab. Dies um so mehr, wenn man bedenkt, dass es sich hier um das wohl tiefgründigste, nobelste und durchgeistigste Werk der gesamten Literatur handelt, heikel zu spielen gerade dadurch, dass es auf spektakuläre Virtuosität verzichtet. Es verlangt eine makellose Intonation, eine ebenmäßige und doch fortwährend wandlungsfähige Tongebung sowie nicht zuletzt die gestalterische Kraft, im zumeist lyrischen Fluss den Spannungsbogen zu halten.

Kurkowski Perez setzt auf eine Energie, die ganz von innen kommt, horcht in sich hinein,



Die junge Geigerin Carolina Kurkowski Perez riss mit ihrer ausgereiften Beethoven-Interpretation das Publikum zu spontanem Applaus hin. Foto: Brüning

lässt die ersten gebrochenen Oktaven fast unmerklich aus dem Orchesterklang wachsen, den Baleff schlank und transparent modelliert. Das Tempo schwingt in sanftem Vorantreiben, hat nichts von jener romantisierenden Behäbigkeit, die ältere Interpretationen oft bestimmte. Vielmehr besteht ein feinziseliertes Geben und Nehmen zwischen Solo und Orchester, auf eher kammermusikalische Art kann der Geigenton thematisch wichtigen Orchesterstimmen den Vortritt las-

sen. Äußerst reizvoll etwa, wenn in der Durchführung weit ausgreifendes Figurenwerk die Terzmotive der Fagotte umrankt, bevor sich die Geige in strömender Ruhe in ihrem Moll-Zentrum aussingt. Dann übernimmt die Pauke die Regie, drängt mit unterschwelligem Pochen zum Repetitionsmotiv des Anfangs.

Überhaupt die Pauke! Sie ist es, deren Puls den Impuls der französischen Revolution weiterträgt, heute noch Aufbruchsstimmung vermittelt. In der au-

ßerordentlichen Originalkadenzen, die der späteren Klavierfassung des Violinkonzerts entnommen wurde, kann sie nicht schweigen, bekräftigt immer wieder die federnden Marschrhythmen der Geige, die schon verdächtig „An die Freude“ anklingen. Hier geht Kurkowski-Perez ganz aus sich heraus, verbindet Kraft mit Anmut. Ein Wunder an Sensibilität das Larghetto, in dem die Trillerchen und Arabesken der Solostimme wie Nachtigallenzwitscher über sanftem Streicherteppich

schweben, mutwillig zum sehr feingewebten, ebenso tänzerisch genommenen wie in seinen Nuancen genau ausgeklügelten Rondo überleitend.

Ausgerechnet in die zartesten Stellen platzten schrille Bläserklänge vor dem Kurhaus brutal herein – eine schwere Beeinträchtigung des Musikgenusses und eine arge Brückierung der jungen Geigerin und aller anderen Beteiligten, nicht zuletzt des Publikums. Besser sollte man ein so wichtiges Konzert nach draußen übertragen und damit die nötige „Musikbeschallung“ der Bratwurst verzehrenden Flaneure gewährleisten. Dem im Saal anwesenden Oberbürgermeister sei's geklagt.

Standing ovations erhält Carolina Kurkowski Perez für ihre Darbietung. Etwas mehr von diesem Beifall hätte auch den ausnahmslos der Philharmonie entstammenden Solisten der Philharmonie gebührt. Norbert Klemke, Oboe, die Klarinetistin Melanie Huber, Stefanie Wellnitz am Horn und der Fagottist Gottfried Breitschwerdt spielen den ersten Satz aus Mozarts Sinfonia Concertante für eben diese Besetzung so federleicht, beweglich, klangschön im Melos und transparent im kauzig verknäuelten Linienwerk, dass sie es getrost mit renommiertesten Virtuosen aufnehmen können. Auch das Orchester glänzt mit warmer Grundierung und schickt kecke Bläserstimmen zum Dialog voraus, in dem sowohl klare Struktur aufblitzt als auch das pure Vergnügen geistreicher musikalischer Konversation.